

Form ist Leere – Leere Form 9

Buddhistische Themen und Lehrbegriffe
Themenschwerpunkt: Karma und Wiedergeburt

Hrsg. Marianne Wachs

Buddhistischer Studienverlag
Berlin 2011

© Buddhistischer Studienverlag und bei den Autorinnen und
Autoren

Druck: leibi.de Neu-Ulm
ISBN 978-3-937059-22-8
www.buddhistischer-studienverlag.de

Dieses Buch wurde klimaneutral hergestellt, d.h. alle durch die Produktion entstehenden CO₂-Emissionen werden durch die Förderung von Klimaschutzprojekten ausgeglichen. Auf der Internetseite www.leibi.de/klima können Sie mit der Klima-ID-Nummer erfahren, wie viel Kohlendioxid freigesetzt wurde und welches Klimaprojekt mit dem Ankauf von Zertifikaten unterstützt wurde.
Klima-ID: xxxxxxxxxxxx

Inhalt

Vorwort der Herausgeberin	7
Bikkhu Sujato Wiedergeburt und Zwischenzustand im frühen Buddhismus	29
Alfred Weil Einfach nur Licht aus? Der Tod und was danach kommt	51
Hans Wolfgang Schumann Hatte der Buddha Lehrvorgänger?	82
Roland Berthold Weder derselbe, noch ein anderer – Die Lehre von der Wiedergeburt im Suttapiṭaka des Pāli-Kanons	88
Yudo J. Seggelke Das Karma – Ursache und Wirkung im Zen-Buddhismus bei Meister Dōgen	116
Roland Berthold Die eigene und die andere Kraft. Die Bedeutung des Karma in der Schule des Lauteren Landes	148
Sylvia Wetzel Wiedergeburt: Fluch, Segen oder frommer Glaube?	169
Dagyab Kyabgön Rinpoche Sterben und Neubeginn. Buddhistische Praxis an der Lebensgrenze	181

Marianne Wachs	
Eine Fahrt auf der Achterbahn: Die Rezeption des Tibetischen Totenbuches im Westen	191
Peter Gäng	
Gestorben als Mensch – Als Buddha wiedergeboren Wiedergeburt in der Meditation des tantrischen Buddhismus	217
Autorinnen und Autoren	236
Inhalt Band 1 – Band 8	240

Vorwort der Herausgeberin

Im neunten Band dieser Reihe befassen sich verschiedene Artikel mit dem Thema „Karma und Wiedergeburt“.

Bhikku Sujato beschäftigt sich in einem hier in der Form eines Aufsatzes wiedergegebenen Vortrag mit dem Titel *Wiedergeburt und Zwischenzustand im frühen Buddhismus* (der ursprünglich in englischer Sprache war und hier sehr kompetent von Andreas Hubig übersetzt wurde) mit der Frage, ob ein Leben unmittelbar auf ein anderes folgt oder ob zwischen zwei Leben eine Zeitspanne liegen kann. Er stellt fest, dass diese Frage unter den frühbuddhistischen Schulen strittig war. Viel deutet darauf hin, dass diese Schulen einen möglichen Zwischenzustand als für die geistige Praxis nicht relevant ansahen. Man muss bedenken, dass die Wiedergeburt für den frühen Buddhismus ein empirisch nachvollziehbarer Prozess war, an dem außer dem Geistigen und Körperlichen nichts Mysteriöses beteiligt war. Von daher kann ein möglicher Zwischenzustand auch nicht als ein „objektiver“ separater Bereich angesehen werden. Er sollte nur als Metapher aufgefasst werden, die hilft, einer Erfahrung einen Sinn zu geben.

Alfred Weils Aufsatz *Einfach nur Licht aus? Der Tod und was danach kommt* zeigt auf, dass in den Pāli-Texten der Buddha durchaus auch eine Ansicht vertreten hat, nach der die Wesen nach ihrem Tod fortbestehen, entsprechend den karmischen Bedingungen weiterhin Ich und Welt erleben und sich in einer persönlichen Kontinuität sehen. Das wird von dem Buddha ausdrücklich als „Rechte Anschauung“ bezeichnet, wenngleich sie noch beschränkt und vorläufig, also relativ ist. Völlig unverblendet ist aber erst diejenige Sichtweise, die über jede Ich-Perspektive hinausgeht und die Realität ausschließlich in Kategorien unpersönlicher Bedingtheiten und Wechselbeziehungen beschreibt. Begriffe wie Ich und Person, Geborenwerden und

Sterben, Tod und Fortexistenz haben hier auf der absoluten Ebene der Betrachtung keine Bedeutung mehr. Dies ist die absolute Form von Rechter Anschauung. Die Berücksichtigung der beiden Formen von Rechter Anschauung hebt (vermeintliche) Widersprüche im buddhistischen Lehrverständnis auf und kann problemlos Aussagen sowohl über das Nicht-Ich aller Phänomene (*anattā*-Lehre) wie über die persönliche Fortexistenz gelten lassen.

Hans Wolfgang Schumann erklärt in *Hatte der Buddha Lehrvorgänger?*, dass drei der vier grundlegenden buddhistischen Lehrinhalte bereits in der *Bṛhadāraṇyaka*- und der *Chāndogya-Upaniṣad* nachzuweisen sind, die etwa dreihundert Jahre vor der Lebenszeit des Buddha entstanden sind: die Wiedergeburt, das Karma und der Antrieb zur Wiedergeburt durch die Gier. Das vierte Lehrmotiv, den upanischadischen Glauben an eine von Existenz zu Existenz überwandernde ewige Seele (*ātman*), übernahm der Buddha in antithetischer Umkehrung, nämlich verwandelt in seine eigene Anattā-Lehre, die Lehre von der Nichtexistenz eines ewigen Ātman. Schumann zeigt auch auf, dass der Buddha tatsächlich einen upanischadischen Lehrer hatte, nämlich Uddaka Rāmaputta.

Roland Berthold legt in *Weder derselbe, noch ein anderer – Die Lehre von der Wiedergeburt im Suttapiṭaka des Pāli-Kanons* ausführlich dar, wie noch nicht zur Reife gelangtes Karma zur Wiedergeburt führt, wobei aber unterstrichen werden muss, dass der Mensch wie alle anderen Lebensformen die Manifestation eines Stromes karmischer Energie ist, die sich mit den unterschiedlichen Daseinsformen verbindet und dort verwirklicht, wo bei ihrem Ergreifen der geringste Widerstand vorhanden ist. Es gibt also keine unerkennbare und unwandelbare Ich-Substanz, die nacheinander verschiedene Körper gewissermaßen wie Gewänder anzieht. Wiedergeburt ist aber im Kern immer leidvoll, so dass sie nach buddhistischer Auffassung ein Geschehen ist, welches es letztlich zu überwinden gilt.

Yudo J. Seggelke erläutert in seinem Aufsatz *Das Karma von Ursache und Wirkung im Zen-Buddhismus bei Meister Dōgen*, wie die vielfältigen Selbsttäuschungen, vorgefassten Meinungen, Verdrängungen und sonstigen psychischen, geistigen Unklarheiten verhindern, dass vernetzte Zusammenhänge erkannt werden können. Nach Dōgen ist es unbedingt erforderlich, dass wir durch die buddhistische Praxis, vor allem des Zazen, einen Zustand der Klarheit über die wesentlichen Zusammenhänge, Ursachen und Wirkungen erlangen und unverblendet in dieser Welt leben und handeln. Dann löst sich auch die „Frage von Leben und Tod“ – und das Problem der Wiedergeburt verschwindet.

In dem Aufsatz von **Roland Berthold** *Die eigene und die andere Kraft. Die Bedeutung des Karma in der Schule des Lauteren Landes* macht er deutlich, wie wichtig das Schaffen heilsamen Karmas für die Geburt im Reich des Buddha Amitābha ist. Dafür sind eine heilsame Lebensführung, die Ausrichtung aller Willenskräfte auf diese Geburt und die lebenslange Praxis der Buddha-Vergegenwärtigung die Voraussetzungen. Das Maß der eigenen Bemühung bestimmt die Stufe der Geburt im Lauteren Land und damit die weitere Zeitspanne bis zum Erreichen der Erleuchtung.

Sylvia Wetzel stellt in *Wiedergeburt: Fluch, Segen oder frommer Glaube?* nicht die Frage, ob es Wiedergeburt als objektive Tatsache gibt oder nicht, sondern die fruchtbarere Frage, warum Menschen an Wiedergeburt glauben. Ihre eigene Haltung zum Thema Wiedergeburt ist schlicht: Sie weiß nicht, ob es eine Wiedergeburt gibt, und falls ja, versteht sie nicht, wie sie funktioniert. Sie weiß aber, dass sie es nicht weiß, und daher kämpft sie weder gegen die Vorstellung von Wiedergeburt noch verteidigt sie diese als Wort des Buddha. Schließlich weist sie darauf hin, dass der Buddha im berühmten Kālāmasutta die Möglichkeit lässt, an Wiedergeburt zu glauben oder auch nicht.

Ein durchweg „klassischer“ Text liegt mit **Dagyab Kyabgön Rinpoche** *Sterben und Neubeginn. Buddhistische Praxis an der Lebensgrenze* vor. Er berücksichtigt aus einer tibetischen Perspektive viele wichtige Fragen, die sich im Zusammenhang mit dem Sterben und dem Beistand für Sterbende stellen.

In meinem Aufsatz *Eine Fahrt auf der Achterbahn: Die Rezeption des Tibetischen Totenbuches im Westen* weise ich auf die Gefahr hin, dass die im *Tibetischen Totenbuch* zusammengefassten Texte im Westen viel zu oberflächlich verstanden und im Sinne eines „Ewigkeitsglaubens“ interpretiert werden.

Peter Gäng stellt in seinem Text *Gestorben als Mensch – Als Buddha wiedergeboren* eine Meditationssequenz (Sādhana) aus dem tantrischen Buddhismus vor, die in einer dramatischen Abfolge aufzeigt, wie man seinen eigenen Tod, seine Zeugung und Wiedergeburt als Buddha oder genauer: als eine Erscheinungsform des Buddha-Seins meditativ vollzieht.

Um in das Thema einzuführen, wird jetzt eine kleine Unterhaltung skizziert, die verschiedene Positionen vorstellt und problematisiert.

Ein Gespräch über Karma und Wiedergeburt

(An einem verregneten Nachmittag haben sich A,B,C,D,E und O in der Bibliothek eines buddhistischen Zentrums zu einem Gespräch über Karma und Wiedergeburt zusammengefunden.)

A: Ich freue mich, dass wir alle trotz unser vielfältigen Tätigkeiten einen gemeinsamen Termin gefunden haben, um die miteinander zusammenhängenden Themen Karma und Wiedergeburt zu erörtern. Dieses Treffen verspricht interessant zu werden, weil wir, wie ich weiß, sehr unterschiedliche Positionen vertreten und uns teilweise auch zu unterschiedlichen buddhistischen Traditionen zugehörig fühlen. Wir ähneln uns jedoch darin, dass wir uns entweder als Anhängerinnen und Anhänger

des Buddhismus verstehen oder uns sehr gründlich mit dem Buddhismus auseinandergesetzt haben.

Ich wurde von einigen der Anwesenden gebeten, die Moderation zu übernehmen. Wenn alle einverstanden sind, dann möchte ich zuerst meine Position zu den beiden zu besprechenden Themen erläutern. Schließlich muss ja jemand anfangen. Oder möchte jemand anderer beginnen? Nein? Dann beginne ich.

Als intellektuelle westliche Buddhistin sind mir die Erkenntnisse der modernen Wissenschaften, insbesondere der Neurowissenschaften und der modernen Philosophie vertraut. Sie sind der Rahmen, in dem ich mich bewege, und sie sind für mich eine Selbstverständlichkeit, die mein Denken, Tun und Fühlen beeinflussen.

Dies bedeutet, dass ich nicht einfach so tun kann, als hätte die Wissenschaft nichts mit dem Buddhismus zu tun. Ich kann nicht die Tatsache leugnen, dass die Wissenschaft – und das gilt besonders für die Neurowissenschaften – eindeutig bewiesen hat, dass die Theorie von der Wiedergeburt nicht haltbar ist. Sie hat klargestellt, dass ein Bewusstsein ohne physische Voraussetzungen unmöglich ist. Wenn das Gehirn nicht mehr funktioniert, wenn also der Hirntod eingetreten ist, dann ist das Bewusstsein erloschen. Danach gibt es kein Bewusstseinskontinuum mehr, welches in irgendeiner Form in eine nächste Existenz oder erst in ein etwaiges Zwischenreich und später in eine nächste Existenz eingehen kann. Die Gedanken, die Gefühle, die Sinneswahrnehmungen und Willensimpulse haben eine körperliche Grundlage, für die das Gehirn von elementarer Bedeutung ist.

Alles, was sich Westler und Westlerinnen zusammenphantasieren und was sich Asiaten und Asiatinnen zusammengereimt haben, ist reines Wunschdenken – ein Märchen, um das ach so kostbare Ichgefühl nicht aufgeben zu müssen und die Angst vor dem Aufgeben zu beschwichtigen. Das gilt insbesondere für die Texte des *Tibetischen Totenbuches*, welche reine Mythologie

wiedergeben. Aber nein – die Westlerinnen und Westler, die dem tibetischen Buddhismus anhängen, neigen ganz besonders stark dazu, alles das, was dort behauptet wird, für die unumstößliche Wahrheit zu halten. Wenn man bei einem solchen naiven Glauben stehen bleibt, dann erweist sich die buddhistische Religion wirklich als „Opium für das Volk“. Warum also nicht den Leuten eindeutig sagen, dass ihr Glaube an eine Wiedergeburt wissenschaftlich nicht zu halten, dass er Unsinn ist? Selbst der Dalai Lama hat zugegeben, dass er gern bereit ist, seine buddhistischen Überzeugungen zu revidieren, sollten sie nicht mit den Erkenntnissen der modernen Wissenschaft übereinstimmen!

Das bedeutet freilich nicht, dass sich die Karma-Lehre – sofern sie sich auf das gegenwärtige Leben beschränkt – in gleicher Weise als reine Illusion erweisen würde. Das Wirken von Karma kann in der Erfahrungswirklichkeit nachgewiesen werden. Einerseits zeigt es sich daran, dass eine Tat eine unmittelbare Wirkung zeitigen kann. Die Wirkung ist in den überwiegenden Fällen für das davon betroffene Individuum entweder positiv oder negativ – im Buddhismus würde man sagen „heilsam“ oder „unheilsam“. Andererseits zeigt sich seine Gültigkeit daran – und dies ist eigentlich mit Karma gemeint –, dass jede Tat, jede sprachliche Äußerung und sogar jeder Gedanke im Geist der Ausgangspunkt für eine Prägung sein kann. Die Taten, Äußerungen, Gedanken wirken auf den Willen ein, drängen ihn in eine bestimmte Richtung, und mit jeder Wiederholung fällt es schwerer, diese Richtung zu wechseln. Die Richtung wiederum kann zu größerem Leiden oder geringerem oder gar keinem Leiden und statt dessen Glück führen.

Karma ist primär etwas, das sich im Geist und erst danach in der äußeren Realität auswirkt – und um dies einzusehen, brauchen wir nicht das Märchen von einer Wiedergeburt. Es reicht,

wenn wir erfahren, dass sich unsere Taten, unsere Reden und oft sogar die Gedanken für uns in einer positiven oder negativen Weise auswirken. Dies ist ein ganz nüchternes Faktum, dies wird von der Wissenschaft nicht verneint, dies kann man akzeptieren – anders als das Märchen von einer Wiedergeburt!

Das ist es, was ich von einer liberalen Theravāda-Position aus zu den beiden Themen sagen möchte. Bitte äußern Sie sich jetzt dazu. Ich weiß, dass es andere Ansichten gibt, die mit meiner nicht übereinstimmen, und bin gern bereit, diese anzuhören und mich mit ihnen auseinander zu setzen.

B: Zu dem von Ihnen Geäußerten habe ich nur zu sagen, dass das nicht stimmt! Offenbar sind Sie keine Buddhistin!!! Eine Buddhistin glaubt an die Wiedergeburt, denn dies steht in den Texten, seien es die Texte des frühen Buddhismus, seien es die Texte des Mahāyāna-Buddhismus. In zahlreichen Lehrreden spricht der Buddha von der Wiedergeburt und er erklärt, dass unsere Taten Auswirkungen auf unsere nächsten Leben haben. In so vielen Lehrreden!

A: Diesen Einwand lasse ich nicht gelten. Die angeblichen Äußerungen des Buddha zur Wiedergeburt sind nicht authentisch. Wenn sie in Mahāyāna-Sūtren stehen, dann sind diese sowieso späte Hinzufügungen, die sich nicht auf den Buddha beziehen, der – wie es alle archäologischen Funde und z.B. auch die Kohärenz der frühen buddhistischen Texte überzeugend beweisen – wirklich einmal gelebt hat, sondern auf einen mythischen Buddha. Einem solchen mythischen Konstrukt kann man alles unterschieben. Aber selbst in den Texten des frühen Buddhismus sind die Aussagen zu einer Wiedergeburt nichts als eingeschmuggelte volksbuddhistische Elemente – spätere Einfügungen, die von dem Wunsch beseelt sind, die eigene, ach so geliebte Person zu retten und sie vor dem Tod zu bewahren.

B: Nein, das sind keine späteren Einfügungen! Das sind die Worte des Buddha! Sie können nicht den gesamten Dhamma

nehmen und Teile daraus zu Worten des Buddha erklären und andere Teile nicht. Das ist nicht rechtschaffen! Der gesamte Dhamma ist ein harmonisches, einheitliches Gebilde, welches ganz und gar auf eine Person zurückgeht: auf den Vollkommen Erwachten, den Heiligen, den So-Gegangenen. Und selbst wenn es Aussagen in den überlieferten Texten gibt, die nicht auf den Buddha zurückgehen, so gehen sie doch auf seine erleuchteten Schüler, auf die Arhats zurück! Auch was zum Karma, zum Kamma gesagt wird, stimmt damit ganz und gar überein. Karma ist ein Gesetz, das Gesetz, welches die Welt regiert!

Und wenn Sie sich nicht auf die ursprünglichen Texte berufen wollen, dann nehmen Sie wenigstens die Äußerungen des Ehrwürdigen Nyanatiloka in seinem *Buddhistischen Wörterbuch*¹ zur Kenntnis. Er spricht von in einem späterem Leben reifendem Karma! Er weist ebenfalls darauf hin, wie untrennbar Wiedergeburt und Karma zusammenhängen! Die Karmawirkung kann sich eben nicht nur in diesem Leben zeigen, sondern auch in den folgenden Leben. Wo wäre sonst die Gerechtigkeit? Wo bliebe die Ethik? In seinen Reden sagt der Buddha immer wieder, dass unheilsame Taten und - in schwächerem Maße - unheilsame Reden und Gedanken zu einer Wiedergeburt in leidvollen Daseinsbereichen, d.h. in den Tierbereichen, den Bereichen der Titanen (*asuras*), der Hungergeister (*petas*), der Höllen oder auch als Mensch in einem Bereich, in dem die Leiden vorherrschen und die Lehre des Buddha nicht bekannt ist, führen.

A: Das ist reiner Volksbuddhismus, der sich dem Prinzip nach in nichts von anderen Abarten des Volksglaubens unterscheidet. Denken Sie nur an die populären christlichen Vorstellungen von einem Himmel und von Höllen! Das ist einfach Mittelalter!

¹ siehe dazu Nyanatiloka, *Buddhistisches Wörterbuch*, Konstanz 1983³, S. 98

B: Nein, das ist nicht Mittelalter, sondern die Lehre des Buddha! Es sind seine Worte, und es sind auch die Worte der verehrungswürdigen Mönche und Nonnen. Aber ich weiß ja, das gilt Ihnen nichts. Nennen Sie sich bloß nicht Buddhistin, das sind Sie nicht! Sie sollten einmal einen Zehn-Tage-Vipassana-Kurs mitmachen und die Vorträge der verehrungswürdigen Mönche und Nonnen besuchen, das kann ich Ihnen nur empfehlen. Und nun entschuldigen Sie mich: Mit Ihnen möchte ich nichts weiter zu tun haben. Ich wünsche Ihnen einen guten Tag!

(B verlässt türenknallend den Raum. Alle sind verblüfft und starren ihr nach.)

A: Na, was war denn das... Tja, so sind eben die Fundamentalisten. Sie haben Angst vor anderen Meinungen, haben Angst, dass ihr enges, schwarz-weißes Weltbild angegriffen werden könnte, wachen über die Mauern, die sie um sich aufgebaut haben, haben Angst davor, dass sich ihre Vorstellungen als falsch erweisen könnten und gehen deswegen sofort zum Angriff über. Werden gleich aggressiv. Wir können froh sein, dass die buddhistischen Fundamentalistinnen und Fundamentalisten wenigstens nicht gleich zur Bombe greifen!

C: Nun, das klingt aber auch ein wenig aggressiv, oder? In gewisser Weise haben Sie diese Reaktion mit Ihren – verzeihen sie mir, aber doch etwas die Anwesenden überrollenden – Worten und Ihrer Position, die an dem einen Ende eines Spektrums anzusiedeln ist, herausgefordert. Legen wir doch einmal an Ihre und an die Ansicht von B den Maßstab, der mit dem Stichwort „Mittlerer Weg“ bezeichnet werden kann. Nehmen Sie es mir nicht übel, aber Sie und B sind typische Beispiele für das, was im Buddhismus als „Ewigkeitssicht“ und als „Vernichtungssicht“ charakterisiert wird. Die „Ewigkeitssicht“ geht davon aus, dass etwas Dauerhaftes, Festes, Unbedingtes, Unveränderliches nach dem Tod weiterbesteht und in eine neue Existenz übergeht, und das steht hinter der

Position von B. Dagegen meint die „Vernichtungssicht“, dass ein sogenanntes „Ich“ mit dem Tod erlischt – und dies ist dann wie das Ausknipsen eines Schalters. Könnte man eine solche Haltung nicht mit Recht hinter Ihren Erklärungen vermuten? Gegen diese beiden Sichtweisen hat der Buddhismus – und das ist nicht nur eines seinen charakteristischen, sondern auch eines seiner originellsten Momente – den Mittleren Weg gesetzt.

Dieser Mittlere Weg ergibt sich aus einer Erkenntnis, die bei der genauen Untersuchung der Erfahrungswirklichkeit zu Tage tritt. Es ist die Erkenntnis, dass nichts Dauerhaftes, Festes, vollkommen unabhängig Vorhandenes und Unveränderliches festzustellen ist. Die Erfahrungsbereiche, welche den Menschen in seiner Existenz ausmachen, also das Körperliche, die Sinneswahrnehmungen, die Empfindungen, die Willensäußerungen und das Bewusstsein mit seinen Inhalten – denn ein Bewusstsein ohne Inhalte lässt sich nicht nachweisen und außerdem ist es ein Widerspruch in sich selbst –, sind in permanentem Wandel begriffen. Sie hängen voneinander ab, sie stehen in einem dynamischen Funktionszusammenhang. Mit der Geburt erscheinen die fünf Erfahrungsbereiche und mit dem Sterben fallen sie auseinander. Es lässt sich aber keine „Seele“ feststellen, die verschwinden könnte – das wäre wiederum die „Vernichtungsansicht“.

Die körperlichen Bestandteile verändern sich mit dem Tod. Zum Teil kehren sie zu den vier großen Elementen Erde, Wasser, Feuer (Hitze) und Luft (Wind/Atem) zurück, zum Teil werden sie von anderen Lebewesen absorbiert. Die Gedanken, Gefühle, Willensäußerungen, sogar die Wahrnehmungen eines Menschen leben in den Erinnerungen eines kleineren oder größeren Personenkreises weiter und beeinflussen deren Denken, deren Empfindungen, Handlungen und Sichtweisen.

Man muss dabei zusätzlich in Erwägung ziehen, dass der Tod kein herausragendes Ereignis ist, welches sich von anderen Ereignissen radikal unterscheidet. Genau genommen ist er

nichts anderes als die sich beständig in jedem Moment wiederholende Auflösung und Veränderung des jeweiligen geistigen und körperlichen Zustandes. Die Wesen leben eigentlich nur so lange, wie ein Bewusstseinsmoment dauert. Ist dieser erloschen, so sind sie eigentlich ebenfalls erloschen – tot. Der Tod am Ende des Lebens unterscheidet sich von diesem fortwährenden Erlöschen nur graduell. Allerdings bedingt er einen Wechsel, der tiefer geht und umfassender ist.

Dennoch darf nicht unterschlagen werden, dass das Ende des Lebens bedeutsamer ist als die unzähligen Sterbemomente im Leben. Die zu diesem Zeitpunkt vorherrschenden gewohnheitsmäßigen emotionalen und geistigen Einstellungen bestimmen die Wiedergeburt – auf den Begriff der „Wiedergeburt“ werde ich gleich noch näher eingehen. Auf dem Totenbett erkennen die meisten Menschen voller Panik, dass die Existenz ihres angeblichen Selbst in Frage gestellt ist. Als Reaktion darauf haften sie umso fester an ihren Illusionen von einem bleibenden „Ich“ oder zumindest „Ich-Kern“. Dieses Haften bildet das entscheidende Bindeglied zwischen dem zu Ende gehenden Leben und einem neuen. Es wirkt zusammen mit dem Begehren nach Dasein als Ursache für eine Wiedergeburt. Dazu heißt es im Pāli-Kanon: „Wie aber, o Bruder, kommt es zu künftiger Wiedergeburt? Dadurch, dass die durch Unwissenheit gehemmten und vom Begehren gefesselten Wesen immer wieder, hier und da, Entzücken finden, darum kommt es zu künftiger Wiedergeburt.“ (M 43)

Da aber die fünf Erfahrungsgruppen mit dem Tod auseinander fallen und kein ewiger Wesenskern des Menschen feststellbar ist, der in neuer Form wieder auftauchen könnte, ist das, was ins neue Leben transportiert wird, das Karma als die Folge der begonnenen Taten, die sich noch nicht ausgewirkt haben. Die Präexistenz A ist mit der Nachexistenz B im Sinne einer Kondition (A bedingt B) verbunden. Die Wiedergeburt vollzieht sich allein auf Grund von Bedingungen. Die Erfah-

rungsgruppen, die das neue Leben ausmachen, sind von den Taten, Reden und Gedanken des Vorlebens bestimmt und es wird davon ausgegangen, dass die vorgeburtlichen Kräfte, welche den Embryo bilden, in latentem Zustand die Resultate aller Eindrücke sind, die in dem vorigen – und teilweise auch in früheren – Leben empfangen wurden. Von der Geburt an beginnt das latent Vorhandene, welches der Vergangenheit entstammt, zu wirken, und so kommt es, dass die neue Person erleidet, was die alte in ihrem Leben vorbereitet hat. Allerdings bleibt ihr bei ihren Reaktionen auf die innewohnenden Tendenzen, aus denen sich jederzeit neue – alte – Gewohnheiten bilden können, ein Handlungsspielraum, so dass sie ihrem Leben eine Wendung weg vom Leiden geben kann.

Diese konditionale Auffassung von der Wiedergeburt wird an mehreren Bildern illustriert. Eine große Anzahl solcher Bilder findet sich z.B. in den *Fragen des Königs Milinda*. Hier sei das Bild von den Kerzen angeführt: Mit einer Kerze wird eine zweite angezündet, wobei die Kerze, mit der angezündet wird, im gleichen Moment erlischt. Ein modernes Bild zur Illustration der rein konditionalen Wiedergeburt ist das von den Billardkugeln: Die eine Billardkugel (die dem Sterbenden entspricht) rollt aus, doch bevor sie endgültig stehen bleibt, stößt sie eine zweite Kugel (die dem neuen Wesen entspricht) an, die zu rollen beginnt. Der Anstoß lässt die zweite Kugel in eine bestimmte Richtung rollen, und dieser Anstoß illustriert das übernommene Karma, welches das neue Wesen eine bestimmte Richtung einschlagen lässt.

Daran wird deutlich, dass sich die Wiedergeburtstheorie und die Karmalehre in ihren grundlegenden Ausprägungen durchaus mit der buddhistischen *anattā*-Lehre vertragen. Die *anattā*-Lehre ist die eigentlich originelle und originale Lehre des Buddhismus. Nach ihr lässt sich in der Erfahrungswirklichkeit des Menschen kein ewiger, unteilbarer, unveränderlicher, fester und unbedingter Bestandteil feststellen. Fortexistenz wird also aner-

kannt, aber nicht im Sinne eines persönlichen Weiterlebens, bei dem das individuelle Bewusstsein zumindest noch eine Zeitlang weiterbesteht. Die Integration dieser Lehre in das eigene Leben mittels des Edlen Achtfachen Pfades ist der eigentliche Weg des Buddhismus! Wenn ich die *anattā*-Erfahrung wirklich, nicht nur im Sinne eines theoretischen Verständnisses gemacht habe – was erst nach einem langen Prozess der Meditation und der Weiterentwicklung im Alltag gelingt –, dann habe ich mit meinem ganzen Wesen erkannt, dass die Realität, so wie sie der Mensch wahrnimmt, im Grunde leer von etwas Substantiellem, Unbedingtem, Unveränderlichem ist. Wenn ich dann noch diese Erfahrung immer weiter ausbaue, sie immer besser im Alltag aufrecht erhalten kann, dann erlischt die Angst vor dem Tod, denn dann werden die Phänomene, die ablaufen, völlig gleichgültig im Sinne der gleichen Gültigkeit (nicht in einem negativen Sinne), ja mehr noch, sie verlieren jede Bedeutung – und wenn dieser Prozess vollendet ist, dann kann auch keine Wiedergeburt mehr am Ende des Lebens stattfinden. Dies ist der Kern der buddhistischen Lehre, den es zu erkennen, zu erfahren und zu leben gilt!

D: Ja, Sie haben Recht. Aber es sind doch nur sehr wenige, denen es gelingt, diese große Wahrheit des Buddhismus einzusehen. Und nur eine verschwindende Minderheit kann sie auch wirklich erfahren. Die Allerwenigsten können den Weg bis zum Ende gehen. Wie Buddha bereits nach seinem Erwachen festgestellt hat: Viele Menschen haben Staub auf den Augenlidern, bei einigen ist die Staubschicht weniger dick und bei ganz, ganz wenigen ist sie so dünn, dass es ihnen gelingen wird, sie in einem Leben vollkommen abzuschütteln. Was ist also mit denen, die nicht so glücklich sind und deren Voraussetzungen das nicht erlauben? Was ist mit denen, welche den Einblick ins Nirvana leider in diesem Leben nicht bekommen – und vielleicht nicht einmal den Wunsch danach entwickelt haben?

Buddha hat auch für alle diese Menschen, die hier leiden und die beim Gedanken an den Tod noch mehr leiden, aus Mitgefühl die Lehre von der Wiedergeburt verbreitet und sie mit dem Gedanken verknüpft, dass heilsame Taten, heilsame Reden und heilsame Gedanken zu einer Wiedergeburt in höheren, glücklicheren Daseinsbereichen oder zumindest zu einer glücklicheren menschlichen Existenz führen. Das war ein Zugeständnis an den in Indien allgemein verbreiteten Glauben an die Wiedergeburt und das Karma, ja, das stimmt, aber es geschah auf der Basis von Mitgefühl.

Der Buddha äußert an einer Stelle des Pāli-Kanons sogar, dass diese mit ethischen Überlegungen verknüpften Lehren selbst dann, wenn sie sich im Augenblick des Todes als nicht mit der Erfahrungswirklichkeit vereinbar herausstellen sollten, eine heilsame Konsequenz gehabt haben, denn sie haben die diesen Lehren folgenden Menschen dazu gebracht, ein ethisch einwandfreies Leben zu führen. Daran zeigt sich seine pragmatische Vorgehensweise, sein Verwenden von „geschickten Mitteln“. Allerdings muss man hier darauf hinweisen, dass es selbstverständlich auch eine Ethik ohne den Glauben an ein Leben nach dem Tode gibt. Es gibt so etwas wie eine natürliche Ethik. Wäre der Mensch nichts weiter als „des Menschen Wolf“, dann hätte sich die Menschheit schon längst ausgerottet.

Ich möchte einmal eine provokante Frage an die Anwesenden stellen. Welcher Tod ist ein besserer Tod? Auf der einen Seite stirbt ein Mensch einen Tod, der von dem Wissen oder zumindest von der Ahnung, dass nach dem Sterben für die – relative – Persönlichkeit „alles vorbei ist“ geprägt ist. Er leidet unter der Angst, dass es danach „nichts“ mehr gibt, ist umgeben von verlegen schweigenden Angehörigen, die ebenfalls in einer tief innerlichen Angst gefangen sind und außerdem aus Verlegenheit und Unsicherheit, was sie denn sagen, wie sie denn trösten sollen, den Sterbenden mit dieser Haltung anstecken oder ihn darin bestärken, so dass er in der vorherrschenden

Atmosphäre eines drückenden Schweigens seinen Gefühlen und Sorgen keinen Ausdruck verleihen kann. In dieser von Verzweiflung und Furcht geprägten Atmosphäre stirbt er. Auf der anderen Seite gibt es da einen Sterbenden, der überzeugt ist, dass mit dem Sterben ein zur Wiedergeburt führender Prozess beginnt, dass er vielleicht im „Westlichen Paradies“ des Buddha Amida wiedergeboren wird, um dort unter den denkbar günstigsten Bedingungen das Nirvana zu erreichen, oder dass er direkt vor dem Tod die Chance hat, den Einblick in die todlose Dimension des Nirvana und damit den Stromeintritt zu erlangen. Die bei seinem Tod Anwesenden teilen seine Überzeugungen und tun alles, um dem Sterbenden den Übergang zu erleichtern und ihn zu einer positiven Wiedergeburt oder zu dem Stromeintritt hinzulenken. Für wen von Ihnen erscheint der erste Tod erstrebenswert? Für niemanden? Dann stimmen wir also alle darin überein, dass die Überzeugung von einer Wiedergeburt die beste Voraussetzung für ein angstfreies und zuversichtliches Sterben ist, bei dem das Loslassen leicht – oder zumindest leichter – fällt.

A: Ja, ich stimme mit Ihnen überein, denke aber, man sollte darauf hinweisen, dass man ein solches Lehren der Wiedergeburt auf Grund von Mitgefühl nicht falsch auffassen darf, wie es von einigen Buddhisten und Buddhistinnen getan wird. Diese versuchen nämlich, den naiven Glauben an die Wiedergeburt zu retten, koste es, was es wolle, und jedes Wort des Pāli-Kanons – oder auch der Mahāyāna-Schriften – als absolut und vollkommen wahr hinzustellen, obwohl es doch im Saṃsāra nur relative Wahrheiten geben kann und auch keine Vollkommenheit.

D: Ja, und dennoch! Das Argument, dass der Buddha aus Mitgefühl die Wiedergeburt und das über den Tod hinaus wirkende Karma gelehrt hat, behält trotzdem seine Gültigkeit. Man kann aus Mitgefühl den Menschen versichern, dass sie oder die von ihnen geliebten Gestorbenen „weiterwandern“ oder „weitergewandert sind“, wenn man spürt, dass sie zu

große Angst vor der eigentlichen Wahrheit haben oder dass sie die Tatsache, dass ihre geliebten Gestorbenen unwiederbringlich verschwunden sind und dass da auch kein Bewusstseinskontinuum von ihnen existiert, nicht ertragen können. Mitgefühl rechtfertigt dies – aber nur Mitgefühl und nichts anderes.

E: Ich stimme Ihnen zu. Ich glaube auch, dass der Grundsatz des Mitgefühls bei der Betrachtung der verschiedenen Haltungen der Buddhistinnen und Buddhisten zur Wiedergeburt nicht außer Acht gelassen werden darf. Er muss seine Gültigkeit voll und ganz behalten! Und außerdem – wer sagt uns denn, was sich nach dem Tod wirklich zuträgt? Wer sagt uns, ob mit dem Tod wirklich „alles aus“ ist oder ob nicht doch – wenigstens für gewisse Zeit – das Bewusstseinskontinuum weitergeht, bis es in einen neuen Körper eintritt? Wir wissen es nicht! Noch ist niemand vom Tod zurückgekehrt. Also sage ich: Wartet es ab, bis es so weit ist! Bleibt in der Gegenwart, kümmert euch um eure geistige Entwicklung und zuckt einfach mit den Schultern, wenn man euch nach eurer Meinung fragt. Was nach dem Tod ist? Weiß nicht! Meine Haltung könnte man als eine agnostische bezeichnen, wenn man denn unbedingt Schubladen zum Einordnen braucht. Ich kümmere mich nicht darum, schleudere der Welt mit ihren Konzepten ein fröhliches „Keine Ahnung!“ entgegen, wie es im Zen nun einmal gemacht wird, und warte ab! Ich bleibe in der Gegenwart und bemühe mich um ein ethisch wenigstens einigermaßen einwandfreies Leben – denn dass das Karma in diesem Leben wirkt, das lässt sich feststellen. Meine aus den Taten, Reden und Gedanken hervorgegangenen Gewohnheiten können mir Schwierigkeiten bereiten oder mich in glückliche Umstände führen und mir einen angenehm entspannten Geist verschaffen. Also ist es logisch, sich genau um die Taten, Reden und Gedanken zu bemühen, die zu einem solchen Geist führen. Und wenn die guten Gewohnheiten über

dieses Leben hinaus auf ein etwaiges späteres Leben einwirken, um so besser!

Vor allen Dingen nehme ich mit dem fröhlichen „Weiß nicht“ von Konzepten Abstand. „Weiß nicht!“, das bedeutet: Ich nehme die Wirklichkeit offen an, schaue, was da gerade kommen will, ohne es vorher zu beurteilen, ohne es gleich anzunehmen oder abzulehnen. Im Augenblick bin ich noch nicht tot, im Augenblick sitze ich hier in diesem Raum, umgeben von Büchern, und höre lieben, interessanten Menschen zu. Das ist die Realität. Dabei bleibe ich. Alles weitere wird sich zeigen.

B: Die Zen-Haltung. Sehr gut. Alles annehmen, aber erst, wenn es wirklich da ist! Keine Konzepte. Keine Bewertungen. Keine Meinungen. Schwierig zu erreichen, doch das bedeutet nichts anderes, als dass man es immer wieder üben und immer wieder zu dieser Offenheit zurückkehren muss.

Man sollte hier jedoch noch einmal darauf eingehen, dass gewisse Leute, die ich als fundamentalistische Theravāda-Buddhisten bezeichnen würde, eine solche Haltung tatsächlich als agnostisch ansehen.

A: Die Verifizierung durch die Erfahrungswirklichkeit ist das „Alleinstellungsmerkmal“ des Buddhismus – auch wenn ich gerne zugebe, dass die Anfänger gewisse Dinge erst einmal versuchsweise annehmen müssen, da sich gewisse Thesen erst im Laufe der Entwicklung des eigenen Geistes als wahr oder falsch erweisen. Damit – und das betone ich noch einmal – ist aber nicht jeder Blödsinn gemeint – und zu solchem Blödsinn gehört für mich nun einmal das, was über die Wiedergeburt und das Wirken des Karmas über den Tod hinaus gesagt wird. Ich halte es mit Stephen Batchelor, der in seinem Buch *Bekenntnisse eines ungläubigen Buddhisten* gerade wieder zu buddhistischen Institutionen und Dogmen – und dazu gehören für ihn wie für mich bestimmte Auffassungen zu Karma und Wiedergeburt – erklärt hat, dass es ihm nicht darum ginge, „alle Institutionen und Dogmen abzuschaffen, sondern einen Weg zu finden, mit

ihnen entspannt und humorvoll umzugehen, sie als das zu schätzen, was sie sind – ein Spiel des menschlichen Geistes in seiner endlosen Suche nach Verbindung und Bedeutung –, anstatt sie als zeitlose Dinge zu sehen, die unnachgiebig verteidigt oder gewaltsam aufgezwungen werden müssen.“²

Aber hier sitzt auch unsere liebe O, die sich noch gar nicht zu dem Thema geäußert hat. Wir wollen sie zum Abschluss befragen: Liebe, verehrte O, wie halten Sie es mit Karma und Wiedergeburt?“

(O schweigt.)

² Stephen Batchelor, *Bekenntnisse eines ungläubigen Buddhisten. Eine spirituelle Suche*, München 2010, S. 296